

# Der Waldfriedhof am Hessenberg

Von Reinhard Krauß

Eigentlich ist er gar kein richtiger Friedhof, der Waldfriedhof. Die Anwohner der umliegenden Gehöfte im Geisberg-Gebiet nennen den Ort „s Friedhöfli“. Fünf behauene Steine mit zum Teil kaum lesbaren Inschriften gruppieren sich auf einer geebneten kleinen Anhöhe oberhalb des Wegs, im Halbkreis von einem Altlichtenbestand eingefasst. Auf der gegenüberliegenden Wegseite laden ein Tisch mit Bänken unter einer Eiche und ein plätschernder Brunnen zum Rasten und zum Genießen der Aussicht ins Kinzigtal.



*Blick auf den  
Waldfriedhof am  
Hessenberg heute.  
Foto: Krauß*

Doch zunächst: Wie gelangt man zu dem geheimnisumwobenen Ort? Auf einer Infotafel am Wanderparkplatz auf dem Geisberg beim Gasthaus „Kreuz“ befindet sich eine Wanderkarte. Darauf sind verschiedene Rundwege ausgewiesen. Wir folgen der Markierung „Waldhof-Rundweg“, der ein Stück weit auf derselben Strecke verläuft wie der „Alemannorum-Rundweg“. Nach knapp zwei Kilometern Weges ohne

nennenswerte Steigungen sind wir beim „Friedhöfli“ angelangt. Die zum Teil bemoosten Steine lassen erahnen, dass sie schon längere Zeit der Witterung im Wald ausgesetzt sind. Doch wer liegt hier begraben, und warum hat man die Menschen nicht auf einem „normalen“ Friedhof bei einer Kirche beerdigt?

Zunächst sei vorausgeschickt, dass sich in dem Ensemble fünf Steine befinden, wovon jedoch nur zwei eine Grabstätte bezeichnen, drei Steine sind Gedenksteine. Doch dazu später. Wenden wir uns zunächst dem älteren Grab zu.

Die Grabstätte besteht aus einem grob behauenen mächtigen Kreuz aus rötlichem Gneis und einer polierten Platte mit Inschrift, die nur noch mit viel Geduld und einiger Übung sehr schwer zu entziffern ist:

*Victor Freiherr von Villiez*

*Gutsbesitzer auf Waldhof*

*Geb. 27. Sept. 1870*

*Gest. 16. Juli 1909*

*Und wenn es köstlich gewesen ist,  
so ist es Müh und Arbeit gewesen*

Die zweite Grabstätte ist gekennzeichnet durch ein schlichtes Kreuz aus Granit, aus dem auch die Einfassung des Grabes gearbeitet ist. Das Kreuz trägt die Inschrift: „Anni Reith“. Hierzu später mehr. Zunächst zu Victor von Villiez, dessen voller Name Victor Hermann Theodor Carl Freiherr von Villiez lautet. Er wurde 1870 in Rastatt als Sohn des Oberstleutnant Theodor von Villiez und der Freifrau Maria von Villiez geb. Freiin Roeder von Diersburg geboren.

Victor von Villiez kaufte 1897 den unteren „Mooghof“, ein geschlossenes Hofgut mit 71 Hektar Grund und Boden, Carl Lorenz für 45.000 Mark ab und benannte ihn um in „Waldhof“. Er zog in das von seinem Vor-Vorgänger Fritz Mezger erbaute Herrenhaus, das bis heute bei den älteren Nachbarn noch „s Schlössli“ genannt wird. Am 10. November 1898 heiratete er Elisabeth von Wilm, Tochter des Kaiserlich Russischen Kollegienassessors Heinrich von Wilm und der Alexandra von Kaminsky.



*Victor von Villeiez auf  
Schlössle Waldhof.  
Foto: Privat*

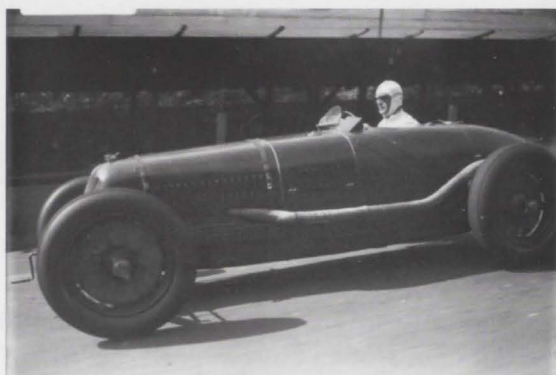
1899 kam Tochter Carola Maria zur Welt und im folgenden Jahr Tochter Maria Edita. Im Jahr 1901 verließ Elisabeth von Villiez zusammen mit ihren Töchtern ihren Mann und den „Waldhof“. Es sei ihr auf dem Hof zu einsam gewesen; hinzu kamen Unstimmigkeiten mit ihrem Mann Victor.

Mit den Nachbarn lebte Victor von Villiez, Berichten zufolge, in gutem Einvernehmen. Er soll ein musikalischer Mensch gewesen sein, der mehrere Instrumente beherrschte. Dafür war er aber kein begnadeter Landwirt. Lieber ging er ausgiebig auf die Jagd oder widmete sich der Musik. Am 16. Juli 1909 starb Victor von Villiez auf dem „Waldhof“, dem Eintrag im Totenbuch nach an einem Herzschlag. In der Nachbarschaft munkelte man damals von Freitod. Victor von Villiez wurde auf dem Friedhof in Waldkirch in einem Zinnsarg beerdigt. Auf Veranlassung seiner Schwester Maria wurde er ein Jahr später exhumiert und auf dem Hessenberg in seinem ehemaligen Wald an der jetzigen Ruhestätte ein zweites Mal beerdigt.

Schwester Maria war mit dem Fabrikanten Wilhelm Stuck in Waldkirch verheiratet. Der betrieb erfolgreich eine Näh- und Stickseiden-Fabrik. Wiederholt hat er Victor von Villiez finanziell ausgeholfen. Nach Victor's Tod ging der „Waldhof“ in Erbfolge an seine Schwester Maria über.

Im Jahr 1920 lies Wilhelm Stuck seinen Sohn Hans Erich Karl Guiseppe Stuck, geb. 27. Dezember 1900, für volljährig erklären (damals wurde man erst mit 21 Jahren volljährig) und übergab ihm das Hofgut. Als „Nicht-Landwirt“ übertrug Hans Stuck die Bewirtschaftung des Hofguts an einen Verwalter. Er selbst hatte ganz andere Motive. In seinem später im Jahr 1939 herausgegebenen Buch „Sekunden erobern die Welt“ (Verlag Drei Masken, Berlin) beschreibt er, wie er schon mit 14 Jahren mit dem Auto seines Vaters heimlich Schwarzfahrten unternommen hat. *Es liegt uns eben im Blut. Es ist uns angeboren. Eher lassen wir unser Leben, als die Liebe und die Leidenschaft zum Motor, zum Auto und zum Rennsport.*

Im neu erbauten „Waldhaus“ hinter dem Gutsgebäude standen Hans Stucks Rennwagen, die dort auch gewartet wurden. Er fuhr beachtliche Rennerfolge – nicht nur in Deutschland – heraus. Der „Waldhof“ lag aber weit ab vom Renngeschehen. Hans Stuck verzog auf das „Hofgut Sterz“ in Herrnhäusen/Oberbayern. Im Jahr 1925 wurde der „Waldhof“ an die Gemeinde Schweighausen verkauft.



*Der Rennfahrer Hans Stuck 1932 auf der Berliner Avus.  
Foto: BA 102-13501*

Mit dem Namen Stuck verbunden sind zwei Gedenksteine auf der Südseite des Areals. Der eine, ein Granitstein, trägt die Inschrift:

*Walter Stuck  
Leutn. I. Feld. Art. Regt. 76  
geb. 17. Nov. 1898  
gefal. für sein Vaterland bei  
Cambrai 27. Sept. 1918  
Selig die reinen Herzens sind*

Walter Stuck war der ältere Bruder von Hans Stuck, dem vermutlich die Mutter den Gedenkstein auf der Begräbnisstätte ihres Bruders errichten ließ. Der Gedenkstein daneben trägt die Inschrift:

*Furchtlos und treu*  
*Wolfram Hahndorf*  
*geb. 16. Sept. 1888*  
*gefal. 27. Sept. 1918*

Wolfram Hahndorf war ein Freund von Walter Stuck. Beide Freunde sind am selben Tag, jedoch an verschiedenen Orten gefallen.

Kommen wir nun zur zweiten Grablege. Sie ist umrandet mit hellem Granitstein wie das dazugehörige Kreuz. Es trägt die schlichte Inschrift:

*Schwester*  
*Anni Reith*  
 1889 - 1945

Anni Reith wurde am 9. Januar 1889 in Meissenheim geboren als Schwester des späteren Bürgermeisters Carl Reith. Sie starb am 25. März 1945 auf dem Waldhof.

Doch wie kam Anni Reith auf den „Waldhof“? Nachdem das Hofgut 1925 von der Gemeinde Schweighausen gekauft worden war, verpachtete es diese weiter. Die Ökonomie wurde an Franz Xaver Feißt verpachtet und das Herrenhaus an den „Bezirksverein des Reichsbundes für Kriegsbeschädigte, Kriegsteilnehmer und Kriegshinterbliebene in Lahr“. Dieser begründete darin das erste Kinderkurheim. Es hatte jedoch nicht lange Bestand. Schon nach zwei Jahren musste Konkurs angemeldet werden. Carl Reith hatte davon erfahren und informierte unverzüglich seine Schwester Anni, die zu der Zeit als Krankenschwester in Bad Orb Dienst tat. Anni Reith war eine sehr tatkräftige und eigenständige Frau. Sie fasste einen schnellen, dennoch wohlüberlegten Entschluss, pachtete das „Schlössle“ 1927 und begründete ihrerseits das „Kinderkurheim Waldhof“. Als Unternehmerin war sie sehr erfolgreich. Sie war gebildet und sehr belesen. Zu den Nachbarn der umliegenden Gehöfte bestand ein sehr gutes Verhältnis. Schließlich war die Hilfe von „Schwester Anni“, wie sie die Leute nannten, als examinierte Krankenschwester öfter gefragt, zumal während des Krieges, da die nächsten Ärzte in Seelbach und Haslach ansässig waren und es im Hamersbachtal keine öffentliche Verkehrsanbindung gab.



*Anni Reith am  
Harmonium im Park  
in den 30er Jahren.*

*Foto:Privat*

Im Jahr 1944 erkrankte Anni an einer schweren Krankheit, der sie am 25. März 1945 erlag. Ihre Beerdigung fiel in jene Tage, als die alliierten Jagdflieger das Schuttertal häufig überflogen und Menschenansammlungen, ja selbst Bauern, die auf dem Feld arbeiteten, beschossen. Erst fünf Tage vor der Beerdigung fielen im Harmersbachtal und im Gewann Hallen Bomben. Aus diesem Grund konnte keine übliche Beerdigung auf dem Friedhof der Gemeinde erfolgen. So wurde eine Sondergenehmigung zur Beerdigung auf dem „Friedhhle“ erteilt.

Nun zum dritten Gedenkstein.

Es handelt sich um einen großen weißen Quarz-Findling mit rötlicher Bänderung. Er trägt die Inschrift:

*Rudi Krauß*  
27.3.1920 – 9.3.1973

Um zu erfahren, wer Rudi Krauß war, müssen wir zunächst zurück zum „Kinderkurheim Waldhof“ von Anni Reith. Nach Annis Tod übernahm ihre Nichte, Brunhilde Reith, die Tochter von Annis Bruder, die Leitung des Heims. Sie hatte in Straßburg die Ausbildung zur Kindergärtnerin abgeschlossen und war schon einige

Zeit Mitarbeiterin in Annis Kinderkurheim. Während ihres Arbeitsdienstes in einem Kindergarten in Heilbronn lernte Brunhilde über eine Mitarbeiterin und Freundin deren Vetter kennen. Das war der Kaufmann Rudi Krauß, mit dem sie sich im März 1948 vermählte. Beide leiteten das „Kinderkurheim Waldhof“ gemeinsam unter Mithilfe von Lotte Reith, der Schwester von Brunhilde, die examinierte Krankenschwester war. Da das „Schlössle“ als Privathaus gebaut wurde, ergaben sich mit steigenden Belegungszahlen Raumprobleme. Aus diesem Grund bauten Brunhilde und Rudi Krauß das neue „Kinderkurheim Waldhof“ einige hundert Meter oberhalb des alten Waldhofs, in das sie 1957 einzogen. Brunhilde Krauß ist am 24. März 2018 gestorben.

Auch wenn vielleicht durch diese Ausführungen etwas Licht in die Geschichte des „Friedhöfles“ gedrungen ist, so bleibt der Ort an sich mit all seinen Schicksalen und mit seiner geschichtlichen Verwobenheit dennoch ein geheimnisvoller Ort.

*Hofgut Waldhof um  
1950.*

*Foto: Privat*

